

K. Dörner, Ursula Plog, Th. Bock, P. Brieger, A. Heinz u. F. Wendt (Hrsg.):

IRREN IST MENSCHLICH

Lehrbuch der Psychiatrie und Psychotherapie

Psychiatrie-Verlag, Köln 2018. 25. Aufl., 992 S., € 40,00

ISBN (print): 978-3-88414-610-1

ISBN (pdf): 978-3-88414-887-7

Muss ein Lehrbuch in 25. Auflage noch einmal besprochen werden? Besprochen nicht, aber gewürdigt. Unabhängig davon, dass sich hier eine bisher unerreichte Spitzen-Position im deutschsprachigen psychiatrischen Lehrbuch-Angebot positioniert, ist auch das Konzept, das sich hier von praktisch allen anderen Lehrbüchern gleicher Aufgabe abgrenzt, einmalig, beispiellos. Und es ist nicht nur die Auflage, die das bestätigt.

Dabei dürfte man es den Herausgebern nicht einfach gemacht haben, obgleich sich Ende der 1970er Jahre dann doch ein Einstellungswandel und damit Konzeptionswechsel in puncto Lehrbuch-Angebot aus psychiatrischer Sicht abzeichnete. Hier neue Wege zu beschreiten, war durchaus nicht gerade riskant, aber bezüglich Erfolgs-Aussichten schwer abschätzbar. Glücklicherweise fand sich eine konstruktive Symbiose zwischen den (ersten) Herausgebern und einem Verlag, der sich ohnehin eine andere Herangehensweise zur Aufgabe gemacht hat, was die „Seelenheilkunde“ betrifft. Der Erfolg – nochmals – gibt nach rund vier Jahrzehnten und einer sicher unüberschaubaren Schar von dankbaren Nutzern sowohl Herausgebern als auch Autoren und nicht zuletzt dem Verlag Recht. Auch Lehrbücher müssen nicht grundlegend so aufgebaut, verfasst und inhaltlich weiterentwickelt werden wie man sich Lehrbücher halt vorstellt, auch in Expertenkreisen. Sie müssen vor allem eines: helfen, konkret beim Helfen helfen – und das in einer sich ständig wandelnden Zeit und Gesellschaft. Denn – so im Vorwort zitiert – „wir wissen so wenig über das Leben, dass wir nicht wirklich wissen, was die gute und was die schlechte Nachricht ist“ (K. Vonnegut).

Will heißen: Um hier trotzdem nicht Engagement oder gar Mut zu verlieren, gilt es nicht nur seinem als notwendig erkannten Stil treu zu bleiben, sondern eben auch den jeweiligen Anforderungen der Zielgruppe Rechnung zu tragen, sprich Über- oder

gar Umarbeitungen ins Auge zu fassen – und vor allem zu Ende zu bringen. Und dies nicht zuletzt bei einer wachsenden Zahl von Herausgebern, redaktionellen und fachlichen Mitarbeitern, zuletzt fast 30 Expertinnen und Experten aus Psychiatrie, Psychotherapie, Klinischer Psychologie, Kinder- und Jugendpsychiatrie, Psychoanalyse, Rechtsmedizin, Rehabilitation, Neurophilosophie, Neuro- und Medizinethik, Pädagogik, Forensik etc.

Das hört sich beeindruckend an, ist es auch, will aber auch organisatorisch zu einem konstruktiven Ende gebracht werden, zumal nicht nur die jeweiligen aktuellen Praxiserfahrungen, sondern auch (wechselnde) Grundkonzepte aus der Psychiatriereformbewegung zu berücksichtigen sind.

Was soll nun dieses Werk erreichen, über vier Jahrzehnte alt und hoffentlich noch lange nicht am Auflagen-Ende? Es soll „daran erinnern, dass die Psychiatrie an Orten geschieht, wo der Mensch besonders menschlich ist, d. h. wo die Widersprüchlichkeit und Ambivalenz des Menschen oft nicht auflösbar, die Spannung auszuleben ist: so das Banale und Einmalige, Oberfläche und Abgrund, Passivität und Aktivität, das Kranke und Böse, Weinen und Lachen, Leben und Tod, Schmerz und Glück, das Sich-Verstellen und Sich-Wahrmachen, das Sich-Verirren und Sich-Finden“. So in der Einleitung zum Thema: „Was ist ein psychisch Kranker?“, was aber fast genauso hinterfragt werden kann wie „was ist ein Mensch?“.

Will heißen: Psychiatrie ist sowohl Medizin als auch Philosophie, was schon im 19. Jahrhundert zu kontroversen Diskussionen Anlass gab, aber erst nach dem II. Weltkrieg erneut thematisiert wurde. Dies zumal sich auch die alte „Seelenheilkunde“ immer mehr medizinisch-technisch zu orientieren begann, was auch konzeptionell zum Umdenken zwang. Gleichwohl ist dieses Lehrbuch das einzige in seiner Art, das schon in der Gliederung nie psychische „Krankheiten“ abhandelt, sondern immer nur von Menschen spricht, von Menschen mit ihren individuellen Erfahrungen, auch in seelisch belastender Not.

Das impliziert aber auch einen Anspruch, der nicht immer einfach zu realisieren ist. Hier sollen nämlich zwei Bereiche hilfreich abgedeckt werden: Zum einen die Betroffenen (einschließlich ihres näheren Umfelds), zum anderen die psychiatrisch Tätigen. Deshalb macht sich dieses Lehrbuch zur Aufgabe klar zu stellen, was in der Psychi-

atrie passiert oder passieren soll. Oder konkret: Begegnung von psychisch Kranken, Angehörigen und professionell Tätigen. Das aber setzt voraus, dass nicht nur das gesprochene Wort, sondern auch ein breites Spektrum sinnlicher Eindrücke und damit Gefühle zu berücksichtigen ist. Ein wichtiger, ein großer, aber auch schwieriger, bisweilen sicher konflikt-behafteter Anspruch, ganz abgesehen von der Frage der (oft stress-belasteten) Umsetzung im Alltag, wenn nicht gar zu tolerierenden Vollständigkeit.

Und dies umso mehr, da sich dieses Werk als „lehrendes Buch“ für ein breites Interessensfeld anbietet. Das beginnt mit jener Klientel, die man erst einmal mit jedem Fachbuch dieser Art assoziiert: Examinanden in Psychiatrie und/oder Psychotherapie, einschließlich Krankenpflege, Sozialarbeit, Psychologie, Ökotrophologie, Ergo- oder Bewegungstherapie etc. Ein breites Feld und damit respektabler Anspruch, der nicht nur die jeweiligen Prüfungs-Richtlinien vermitteln muss, sprich Wissen und Techniken, sondern auch entsprechende Grundhaltungen (was im Praxisalltag nicht immer befriedigend realisierbar ist – s. o.).

Dieses Lehrbuch soll aber die psychiatrisch Tätigen auch im erweiterten Sinne befähigen, ihre Aufgaben nachdenklicher, vollständiger, wahrhaftiger, leichter und mit mehr Freude zu tun, wie es Herausgeber und Autoren formulieren. Das ist nicht einfach, handelt es sich doch um sehr spezifische Phänomene mit entsprechender Terminologie. Dem kommt allerdings etwas entgegen, was vor allem dieses Lehrbuch konsequent anbietet: Gemeint ist die Allgemeinverständlichkeit der gewählten Sprache, eine Aufgabe, deren Schwierigkeitsgrad nur diejenigen ermessen können, die sich einmal darum konsequent bemüht haben (sollten).

Es ist aber nicht nur die berufsübergreifend verständliche Sprache, die den entsprechenden Teams hier weiterhilft, sie muss auch für die Psychiatrie-Erfahrenen, also für Patienten lesbar sein, und für ihre Angehörigen und Nachbarn allemal. Dabei geht es nicht nur um die notwendigen (Er)Kenntnisse, um die Psychiatrie in ihren Möglichkeiten und Gefahren transparent und öffentlich kontrollierbar zu machen, wie es heißt. Es geht auch um eine halbwegs „gerecht“ verteilte Position, die verhindern soll, dass die wissenschaftliche und diagnostisch-therapeutische Seite zu besitzer-greifend werden, was nebenbei nicht nur die Psychiatrie betrifft, hier aber möglicherweise besonders häufig, wenn nicht gar folgenschwer.

Schließlich (und wohl nicht zuletzt!) soll *Irren ist menschlich* auch privat befähigen, mit sich und anderen als Beziehungswesen besser umzugehen, zumal bekanntlich mehr zählt wie wir sind, als was wir tun – und zwar nicht nur im psychiatrischen Alltag.

Dieser hohe und vor allem für ein medizinisches Lehrbuch sicher ungewöhnliche Anspruch sollte aber nicht darüber hinwegtäuschen, dass die fast 1.000 Druckseiten (mit einem halben hundert Seiten Literaturhinweisen, auch deutsche Autoren nicht vernachlässigend) eine Fülle von konkreten diagnostischen und therapeutischen Erkenntnissen bereithalten. Es ist also nicht nur das „Zwischenmenschliche“, es sind auch die nun einmal nicht verzichtbaren wissenschaftlichen und damit diagnostischen und therapeutischen Fakten, die genauso detailliert, wenn eben auch allgemeinverständlich dokumentiert werden müssen. Dieser Spagat ist nicht immer einfach, aber gelungen. Und das will erst einmal nachgemacht werden. Wobei sich allerdings keine adäquate Konkurrenz abzeichnet, höchstens die eigene mit der nächsten, der 26. Auflage (VF).